P. o. germ.
2070
f

P. o. germ. 2070 f

Fluch und Segen.

15 l

B.K.: Titel OO,
Autor als Hrsg. ad

Q.K.: Hrsg. OO

Hrsg. Wien 1826, Schade, 56 S.
= Dt. Schaubühne. Bd. 19.

ad

Fluch und Segen.

Drama in zwei Acten

von

Ernst von Houwald.

Leipzig
bei Georg Joachim Göschen 1821.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

G79/1104

Fluch und Segen.

Ein Drama in zwei Acten

von

Ernst von Houwald.

P. o. germ. 2070 f

Personen.

Günther, ein Erbpächter.
Margaretha, seine Frau.
Sophie, } ihre Kinder.
Moritz, }
Braun, Justitz-Amtmann.
Sebaldo, ein Seiltänzer.

Der Schauplatz ist auf Günthers Erbpacht-Meierhof.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Margaretha. Sophie.

Erstere steht unruhig am Fenster, letztere ist beim Spinnen eingeschlafen. Es ist Abend. Licht brennt auf dem Tische. Im Zimmer sieht es ärmlich aus. Ein alter Lehnstuhl; eine alte Wanduhr. Nach einer Pause.

Margaretha.

Sophiechen! — Hörst Du? — schlafe nicht
mein Kind!

Sophie, auffahrend.

Ich schlafe nicht!

Margaretha.

Sey mir zu Liebe wach!
Mir ist allein so angst. — Sieh nur, der Tag

Ist längst vergangen; draußen tobt der Wind
Und hier die alte Uhr läuft so geschwind.
Es ist schon neun.

Sophie.

Wahrhaftig, schon so spät! —

Margaretha.

Wenn uns die Zeit recht lang wird, dann vergeht
Sie unbemerkt am allerschnellsten. — Ach!
Wo sie nur bleiben? — finster wird die Nacht —
Der Wald ist schwarz; der Fußsteig leicht zu fehlen,
Am Felsenabhang geht er dicht vorbei. —

Sophie.

Der Vater hat den Weg ja oft gemacht,
Und sagte nie, daß er gefahrvoll sey.

Margaretha.

Sie wollten doch recht zeitig wieder kommen.
Der Moritz hat das dünne Jäckchen an
Und nicht einmal ein Halstuch mitgenommen.

Sophie.

Sey unbesorgt! er ist ein harter Knabe.

Margaretha.

O ja! gesund, wie seine ältern Brüder,
Die ich doch beide schon begraben habe.

Sophie.

O Mutter, warum denkst Du an den Tod?

Margaretha.

Ach! sitzt man so allein in Gram und Noth,
Dann sieht man oft die alten Tage wieder. —
Du schliefst vorhin, der Abend wurde
trüber; —
Es pfiff der Wind; der alte Zeiger dort
Flog von Minute zu Minute fort, — —
Da ward es mir, als sey der Wind die Zeit,
Als laufe draußen hastig sie vorüber
Und jage streng den Zeiger vor sich her,
Der mir ein Unglücks-Bothe wär.
Da weckt ich Dich!

Sophie.

Ich will nicht wieder schlafen.

Der Vater kommt gewiß nun bald zurück,
Und bringt uns Trost.

Margaretha.

Nein! Nein! er bringt ihn nicht!
Ich ahne wohl, weßhalb er länger weilt;
Wär's ihm geglückt, längst wär' er heim geeilt.
Doch Unglücks-Bothschaft denkt er, kommt
zu früh.

Sophie.

Horch! Philax bellt! Gewiß jetzt kommen sie!

Zweiter Auftritt.

Die Vorigen. Günther. Moritz.

Günther.

Da sind wir endlich!

Moritz.

Guten Abend, Mutter!

Margaretha.

Gott sey gedankt!

Zu Moritz.

Du bist wohl recht erfroren?

Moritz.

Nein, mir ist warm!

Günther.

Der Bursch' hält tüchtig aus.

Margaretha.

Hätt' ich gewußt, Du kämst so spät nach Haus —

Günther.

So hättest Du ihn wohl nicht mitgegeben?
Hast etwa Angst gehabt? —

Margaretha.

O, spotte nur!

Wer schon so viel wie Du und ich verloren ——

Günther.

Du bist nun einmal ängstlicher Natur;
Ich kenne Dich; was soll ihm wiederfahren,
Wenn ihn der Vater bei sich hat?

Margaretha.

Nicht nur um ihn, um Dich auch war mir
bange.

Günther.

Das thut mir leid, doch konntest Du es sparen.

Margaretha.

Schon ist es neun!

Günther.

Da blieb ich freilich lange.

Moritz.

Es ist uns wohl gegangen in der Stadt.

Sophie.

Erzähle!

Margaretha.

Vater, ist es wahr?

Günther.

Er hat

Seiltänzer dort gesehn.

Margaretha.

Seiltänzer?

Moritz.

Ja!

Hör' Mutter! eine ganze lange Weile
Stand so der Mann auf seinem Seile da,
Und tanzt' und sprang.

Sophie.

Auf einem bloßen Seile?

Moritz.

Ja freilich!

Sophie.

Bruder! nein! ich bitte Dich!

Moritz.

Du kannst mirs glauben! — es war schauerlich

Mit anzusehen.
Bisweilen überschlug er sich
Und kam dennoch wieder auf das Seil zu stehn.

Sophie.

Mein Himmel!

Günther.

Ja der Kerl war sehr verwogen!
Um die paar Groschen hat er mich
Wahrhaftig nicht betrogen.

Zu Moritz.

Nun, packe aus!

Moritz, zur Mutter.

Sieh dieses ganze Tuch
Voll Backwerk bring ich Dir, auch eine Flasche,
Mit süßem Wein, hab' ich in meiner Tasche!

Günther.

Das Fläschchen, Mutter, ist für Dich.

Margaretha.

Für mich?

Günther.

Ja wohl! nicht wahr, das wundert Dich? —

Ich hatte keinen Dreier in den Taschen,
Allein man muß das flücht'ge Glück erhaschen —
Jetzt hab' ich noch zwei baare Thaler drüber.

Margaretha.

Hast Du gespielt? —

Günther.

Nicht wahr, Du wolltest lieber,
Ich hätt' es nicht?

Margaretha.

Hat Dich auch sonst das Glück
Begünstigt? Bringst Du Hülf' und Trost zurück?

Günther.

Davon hernach!

Margaretha.

Nein jetzt! Du hast gespielt,
Und weißt nichts von der Angst, die ich gefühlt.
Sprachst Du den Amtmann? will er unsre Noth —

Günther, einfallend.

Gieb erst den Kindern dort ihr Abendbrod.

Margaretha.

Willst Du nicht essen?

Günther.

Nein, ich bin schon satt.
Der närr'sche Bursche, der Seiltänzer, hat
Den ganzen Abend fast mit mir gesprochen,
Und einer Flasche Wein den Hals gebrochen.

Margaretha.

Das hat Dich so verspätigt?

Günther.

Ja doch! ja!
Geh' doch nur erst, und gieb den Kindern da!

Margaretha.

Komm Moritz! Bist Du hungrig, armer Knabe?

Moritz.

Ein Bischen wohl —! Der Weg ist ziemlich weit.

Margaretha.

Geht denn, Sophiechen! auch ich folge gleich.

Nehmt Euch, was ich heut zubereitet habe
Und eßt Euch satt! — Der Herr gesegn' es Euch!

Die Kinder gehen ab.

Dritter Auftritt.

Günther. Margaretha.

Margaretha.

Was hast Du, Vater? bist so barsch und rauh!
Hast mir noch nicht einmal die Hand gereicht. —
Was zürnst Du denn auf Deine arme Frau?

Günther.

Ich zürne nicht auf Dich! bin ich vielleicht
Ein Bißchen aufgeregt, das macht der Wein.
Seit vielen Jahren sah' ich keinen Tropfen,
Er lief so warm mir in die Adern ein,
Und macht das Herz ein wenig stärker klopfen.

Margaretha.

O, wär' es doch ein Freudentrunk gewesen,
Daß der Versuch, der letzte, Dir gelang.

Doch was ich auf der Stirne Dir kann lesen,
Das macht mich bang'.

Günther.

Je nun, vergeblich war er nicht der
Gang — — —
Allein laß Dir erzählen. — Sieh' ich ging
Zuerst zum Amtmann; sagt' ihm alles klar,
Bekannte willig mich zur Schuld,
Und bat ihn noch um ein halb Jahr Geduld. —
Doch wie ich auch das Ding
Noch so behutsam wandt' und drehte,
Wie ich auch endlich bat und flehte,
Es war vergebens: „Kein Denar
„Hieß es, wird Euch gestundet noch erlassen!
„Ich habe über die rückständ'ge Pacht
„Den Wechsel hier in Händen; prolongirt
„Ist er schon zweimal; jetzo aber müßt
„Ihr zahlen; morgen früh verläuft die Frist
„Und habt Ihr da die Summe nicht geschafft,
„So bring' ich Euch zur Haft!“

Margaretha.

Ach Gott! das hab' ich wohl gedacht,
Der Mann hat kein Erbarmen! —

Günther.

Gute Nacht!
So rief ich: gute Nacht denn, Hab' und Gut!
Lebt wohl denn Weib und Kind! Saugt mir das Blut
Recht aus dem Herzen, wenns Euch reicher macht.
Nur diese Münze hab' ich, warm und roth,
Nehmt sie bei Zeiten, in dem Schuldthurm streicht
Sie sonst in seinen Beutel ein der Tod.

Margaretha.

O Mann! und das hat nicht sein Herz erweicht?

Günther.

Noch vieles sagt' ich, weiß es jetzt nicht mehr.
Verzweiflung saß beredt mir auf der Zunge.
Da warf sich unser armer Junge
Dem Amtmann denn zu Füßen!

Margaretha.

Moritz?

Günther.

Ja!
Mir hätt' sein kindlich Flehn das Herz zerrissen.

Margaretha.

Mein guter Moritz!

Günther.

Doch der Felsen da,
Er mag wohl nichts von Kindesliebe wissen.

Margaretha.

Wie? er blieb ungerührt? des Kindes Flehen
Es hätt' ihm nicht die starre Brust erweicht?
Das ist nicht möglich, Vater, so weit reicht
Nicht eines Menschen Härte; denke nur,
Der Moritz auf den Knien! — —

Günther.

Es war vergebens!
Er wies ihn ab! Verschlossen blieb sein Ohr,
Und manche böse Stunde meines Lebens
Warf er mir ohne Schonung vor.

Margaretha.

Pfui, einen Armen kränken, das ist schlecht!

Günther.

Ach! Margareth', er hatte recht! —
Nein, es gedeiht nicht ungerechtes Gut.

Er wußt' es wohl, wie ich mit frechem Muth
Einst Deinen Vater aufzubringen suchte,
Wie ich ihm Deines Bruders lust'ge Streiche
So vorgestellt, und ihn so lang' geplagt,
Bis er sich endlich von ihm losgesagt,
Bis er mir alles gab, und ihn verfluchte.

Margaretha.

Mann! klage nicht so hart Dich selber an!

Günther.

Es ist doch wahr! — Ich hab' es doch gethan!
O, zeige mir nicht das erschrockne bleiche
Gesicht, Du gleichst dem Vater gar zu sehr
Und mich erinnerts an des Alten Leiche.

Margaretha bedeckt das Gesicht, und wendet sich ab.
Nach einer Pause fährt Günther fort.

Nein! Unrecht Gut gedeiht doch nimmermehr!
Der Alte hat's dem Amtmann still geklagt,
Und oft um den verlornen Sohn geweint,
Um meinetwillen in die Welt gejagt.
Allein es war geschehn, und ich sein Feind,
Ich hatt' ihn nicht einmal gekannt;
Nur weil mein Sinn nach diesem Güthchen
stand,

Nutzt' ich den Ruf von seinem wilden Leben,
Und wußte so dem armen schwachen
Betrog'nen Mann den Sohn verhaßt zu machen.

Margaretha.

O, laß uns doch ihm alles wieder geben!

Günther.

Wir haben ja nichts mehr! — Es ist verschuldet!
Nichts eignes mehr, als unsre eigne Noth!

Margaretha.

Wo ist er auch! — Er ist ja todt!

Günther.

Ja, todt! — Hätt' ich doch auch schon ausgeduldet!

Margaretha.

Nein, Vater!

Günther.

Ach! nicht hab' ich Dirs gesagt,
Wie sich des Vaters Fluch auf mich gekehrt,
Und mitten in der Lust ihn aufgestört,
Den Wurm, der mir seitdem am Herzen nagt.

Margaretha.

Sag' mir es jetzt, was Du verschwiegen hast.

Günther.

Weißt Du wohl noch, ich glaub' es sind zehn Jahr
Wie ich mit Dir zu Gast
Im Städtchen bei der sel'gen Muhme war?
Da gab es Komödianten, und man wollte,
Daß ich Dich in die Bude führen sollte.
Ich thats mit Freuden. — Hätt' ich mögen glauben,
Daß mir das Spiel dort alles würde rauben,
Ich wäre lieber in den Tod gegangen.

Margaretha.

Was hat es Dir geraubt?

Günther.

Mein ganzes Glück.
Erinnre Dich, die Räuber hieß das Stück,
Was sie dort spielten. Da belog
Ein Sohn den alten Vater auch, betrog
Ihn auch um seinen Liebling, stürzt' ihn endlich
In einen Thurm.

Margaretha.

Es war abscheulich, schändlich!
Ja ich erinnre mich noch wohl daran.

Günther.

Ach, Margarethe! Sieh', Dein armer Mann
Er hatte seitdem keine Ruh,
Denn immer rief ihm eine Stimme zu:
Du kennst den Vater, der sein Kind verlor,
Besinne Dich, Du kennst den Franz von Moor.

Margaretha.

O Gott! wohin geräthst Du?

Günther.

Und ich sah
Den Unhold stets, nicht mehr verließ er mich,
Mit meinen Zügen stand er vor mir da,
Und seine Stimme tönte fürchterlich:
„Du bist wie ich, verworfen hier und dort,
„Dir bleibt wie mir, nichts, als der eigne Mord!“

Margaretha.

Mann! Mann! halt' ein! Das war ein schrecklich Wort!

O Gott verzeih' ihm! Habe Du Erbarmen,
Send' einen Engel, der ihm Trost gewährt!

Günther.

Er hat mir Armen
Ja einen frommen Engel schon bescheert,
Der aus den unergründlich tiefen Wogen
Mich liebend wieder an das Licht gezogen.
Du bist der Engel! sanftes frommes Weib!
Ich stürzte mich ins tobende Gewühl,
Um die Gewissensangst dort zu vergessen.
Wie oft hab' ich bei Trunk und Spiel
Nicht ganze Nächte fern von Dir gesessen?
Du hast mir keinen Vorwurf je gemacht. —
So viel ich immer durchgebracht,
Du hast durch Fleiß und weise Sparsamkeit
Das Ganze kümmerlich erhalten.

Margaretha.

Nicht ich! — Wer nur den lieben Gott läßt walten
Und hoffet auf ihn alle Zeit,
Den wird er wunderbar erhalten.

Günther.

Du hoffst auf ihn! und hast auch mich den Sünder
Zu ihm zurück geführt. — —
Am Sterbebette unsrer beiden Kinder
Da hast Du mir das Herz gerührt.

Margaretha.

Ach, woran denkst Du? —

Günther.

Was ich dort versprach
Ich hab's gehalten, habe Nacht und Tag
Gesorgt, gearbeitet, geschafft.

Margaretha.

Das hast Du! Ja der Himmel weiß
Wie Du zurück gekehrt bist zum Gebet,
Zur strengen Mäßigkeit, zum Fleiß.

Günther.

Mein gutes Weib, es war ja doch zu spät.

Margaretha.

Nein! nicht zu spät! Wär' nicht der Krieg gekommen,

Die Einquartirung Tag für Tag,
Und hätte nicht der Hagelschlag,
Die ganze reiche Erndte uns genommen,
Wir hätten uns doch wohl gerettet.

Günther.

Nein! Nein! Denn wie ich mich auch rastlos
quälte,
Wie ich in meines Angesichtes Schweiß
Die Stunden zählte,
So fühlt' ich doch: nichts half mir aller Fleiß,
Da mir des Himmels Segen fehlte.

Margaretha.

Mann, hab' ich nicht vier Kinder Dir geboren?
Giebt Gott nicht Segen, wo er Kinder giebt?

Günther.

Wohl! Doch zwei Knaben haben wir verloren.
Und, Mutter, sieh, jemehr mein armes Herz
Die beiden andern liebt,
Um desto härter faßt mich ja der Schmerz,
Denn Vater-Fluch, dem Bruder einst gegeben,
Er fällt zurück nur auf mein schuldig Haupt,

Vergiftet auch der Kinder schuldlos Leben,
Indem er ihnen jetzt den Vater raubt.

Margaretha.

Hör' auf! Hör' auf!

Günther.

Vergieb! die alte Wunde
Riß wieder auf des Amtmanns letztes Wort:
„Schafft Ihr nicht Geld zur angesetzten Stunde,
„So bin ich morgen früh mit Wache dort,
„Und führ' Euch in den Schuldthurm fort!"

Margaretha.

Barmherz'ger Gott! Kann nicht die Flucht
Dich retten?

Günther.

Ich fliehe nicht! Er ließe Euch wohl dann
Statt meiner in den Schuldthurm betten.
Nein, wenn ich denn durchaus nicht zahlen kann,
So werf er mich in Ketten.

Margaretha.

Dich in den Schuldthurm? — Nein! Dich
laß ich nicht!

Das Guth ist mehr noch werth, als Deine
Schuld!
Wir geben's hin!

Günther.

Es mag's ja niemand kaufen,
'S ist ruinirt! — Ein fürstlich Erbpacht-Guth
Ist nur ein halbes Eigenthum. — Glaub mir,
Der Amtmann thut
Wohl seine Pflicht, darf nicht Geduld
Und Nachsicht haben mit dem schlechten Zahler;
Ich bin dem Fürsten nun dreihundert Thaler
An Pachtgeld schuldig, deshalb hat er Recht,
Wenn er sie eintreibt. — Aber das war schlecht,
Daß er sich nicht vor meinem Jammer scheute
Und mir das vorwarf, was ich längst bereute.
Das weckte die Verzweiflung wieder,
Und wie ich die Besinnung fast verlor,
Riß ich mein knieend Kind empor
Und eilte mit ihm nach dem Gasthaus hin. —
Da saßen denn die alten lust'gen Brüder,
Und spielten drinn.
Sie riefen jubelnd mich herbei. — —
Ich hatte keinen Dreier in der Tasche,
Allein jetzt galt mir alles einerlei,

Ich trat verzweifelt an den Tisch,
Und spielte frisch,
Es folgte rasch ein Pasch dem andern Pasche
Und so gewann ich denn vier Thaler.

Margaretha.

Ach!
Hätt'st Du doch lieber nicht gespielt, das Geld
Bringt keinen Segen.

Günther.

Ist wohl wahr! —
Allein es sollte seyn! glaub' mir, es fällt
Auch über uns der Würfel. Offenbar
Trieb mich das Schicksal. — Höre nur!
Wir spielten weiter; — endlich schlug die Uhr
Die sechste Stunde. — Da lief alles fort:
„Komm auf den Markt, Seiltänzer spielen
dort!
Komm mit!“ — hieß es. — Ich dachte an
den Knaben,
Er sollte doch auch eine Freude haben,
Und ging mit ihm die Künste anzuschaun.
Da war ein Mann, der machte tolle Dinge.
Mit einem unbegreiflichen Vertraun

Auf seine Kraft wagt' er die höchsten Sprünge.
Ja es ging so weit, denke nur,
Daß er auf einem Seil vom Thurm herab
Bis auf den Markt mit einem Karren fuhr.

Margaretha.

Mich schwindelt! — O! was doch der Mensch
beginnt,
Um Geld sich zu erwerben!

Günther.

Ja, mein Kind,
Mir ward auch schwindlich, und ein heimlich
Graun
Schlich eiskalt sich durch Mark und Bein; — —
Doch mocht' es wohl aus and'rem Grunde seyn;
Denn auf demselben Platze stand ich da,
Wo ich mit Dir einstmals die Räuber sah! —

Margaretha.

Wirst Du denn nimmer dieß vergessen? —

Günther.

Nein! —
Aufs neue sah ich jenes grasse Bild,
Und eine Stimme rufte mir ins Ohr:

„Dein Schicksal ist erfüllt!
„Dort steht der Schuldthurm, denk an Franz
von Moor!“

Margaretha.

Nicht in den Schuldthurm, Vater!

Günther.

Kalt ergriff
Mich der Gedanke und ich rannte,
Besuchte Freund' und Anverwandte
Und wie ein Bettler stand ich da und bat
Um Hülf' und Rath, — —
Doch jeder wandt' und drehte sich,
Und keiner hatte Hülf' und Rath für mich.

Margaretha.

Ja, als noch Reichthum war in unserm Haus,
Da kamen zu dem Pfingst- und Oster-Feste,
Sie alle oft als ungebetne Gäste
Zu uns heraus.
Es wurde jeder freundlich aufgenommen;
Jetzt kennt man uns nicht mehr, seit wir verarmt.

Günther.

Es muß so kommen! — —

Als sich nun keiner über mich erbarmt',
Ich nirgends Hülfe fand, — so schlich
Ich in den Gasthof wieder mich zurück.
Ich setzte mich in eine finstre Ecke,
Dacht' an die armen Kinder und an Dich,
Und, ich gesteh's — — ich weinte bitterlich!

Margaretha.

Mein armer Mann!

Günther.

Bald kamen auch die andern
Vom Markt zurück, und jubelten und lachten
Und siehe da, sie brachten
Den Künstler auch mit in die Stube.
Es war ein großer, schöner, kräft'ger Mann.
Man prieß ihn allgemein, und unser Bube
Macht' auch sich keck an ihn heran,
Besah sein buntes Gold besetztes Kleid
Und fragt' ihn dies und das.

Margaretha.

Ja, er ist dreust!

Günther.

Der Mann war liebreich, gab ihm gern
Bescheid,

Und fragt' ihn endlich: wie der Vater heißt?
Da wies ihn Moritz denn an mich.
Er grüßte freundlich, setzte sich,
Verlangte eine Flasche guten Wein,
Und schenkte mir auch ein.
Den Knaben hatt' ich in die Stadt geschickt,
Die Sachen dort euch einzukaufen,
So war ich mit dem Künstler denn allein.
Ich trank; wie fühlt' ich mich erquickt! —
Der Fremde wußte bald mit Innigkeit
Und mit gar fein gewandtem Wesen
Die Zunge mir zu lösen,
So daß ich endlich ungescheut,
Weil mir sein Wein vortrefflich schmeckte,
Ihm auch mein ganzes Herz entdeckte.

Margaretha.

O, nicht doch!

Günther.

Nein, ich that ihm wirklich leid.
Man sah's ihm an, er meint' es unverstellt;
Oft ist ein Fremder eher noch bereit
Zu helfen, und glaub mir, der Mann hat Geld
Wie Heu; nicht etwa Pfenn'ge oder Heller

Erwarb er heut; nein, einen ganzen Teller
Voll Silbergeld, bracht' ihm das Bischen
Springen.

Margaretha.

Ich möcht' um alles Gold nicht auf das Seil.

Günther.

Warum nicht? — O, mir sollt' es wohl
gelingen.
Ich habe Lust zu solchen Dingen.
Und ist es nicht ein froh Gewerbe? sprich!
Da steht der Mann in seinem knappen Kleide
Von Gold und Seide
Und sieht die Menge Volks um sich,
Wie alles staunt und gafft
Und hingerissen endlich: bravo! schreit,
Indeß er sich der eignen Kunst und Kraft
Und des Gelingens hoch erfreut,
Und durch das Spiel mit der Gefahr,
Eh' eine Stunde noch verrinnt,
So blank und baar
Das viele schöne Geld gewinnt.
Der braucht nicht so wie Du und ich zu sorgen,
Und kann vielleicht noch andern Leuten borgen.

Margaretha.

Wollt' er Dir borgen?

Günther.

Borgen eben nicht!
Doch solch ein Meister will die Kunst vererben,
Sie soll nicht mit ihm sterben;
Es wär' ja Schade, ging sie mit ihm unter.
Er will sie andre lehren.

Margaretha.

Andre lehren? —

Günther.

Sieh', um den Moritz ist mir oft recht bange;
Er wächst heran, wird stark und munter,
Wie lange
Kannst Du ihn noch daheim ernähren.
Ein Knabe muß bei Zeiten in die Welt.

Margaretha.

Wie meinst Du das? —

Günther.

Kein Sperling fällt
Vom Dache, ohne daß es Gott nicht will,

Viel weniger ein Mensch vom Seil.
Ein jeder hat sein zugenießnes Theil
Des Lebens.

Margaretha.

Vater, schweige still!
Ich ahne was Du denkst.

Günther.

Was schauderst Du?
Es ist recht schlimm, daß Dich der Schwindel plagt.

Margaretha.

Du willst doch nicht.

Günther.

Weib, hör' doch ruhig zu! —
Kurz alles hatte ich dem Mann geklagt;
Das heiße Wasser stand
Mir in den Augen. Und er dachte nach
Und sann, nahm mich theilnehmend bei der Hand
Und sprach:
„Hört, ich will helfen. Lange sucht' ich schon

„Mir einen Lehrling; aber unter allen
„Hat weit und breit mir Euer kleiner Sohn
„Am allerbesten noch gefallen.
„Ihr sollt noch heut dreihundert Thaler haben,
„Doch überlaßt mir Euren Knaben!“

Margaretha.

Um Gottes Will'n, Du hast's doch abge-
schlagen?

Günther.

Das hab' ich nicht!

Margaretha.

Hast Du es zugesagt? —

Günther.

Auch nicht! — ich wollte Dich erst fragen.

Margaretha.

So bist Du noch unschlüssig?

Günther.

Mutter, ja!
Warum erschien mir in der größten Noth
Der Mann mit seiner Hülfe da,
Wär's nicht ein Himmelsbote.

Margaretha.

O, mein Gott!
Die Himmelsboten kaufen nicht die Kinder
Dem Vater ab!

Günther.

Abkaufen? — sey gelinder,
Ich steh' am Schuldthurm! Morgen ist die
Zeit!

Margaretha.

Du stehst am Abgrund, Günther, bist bereit
Hinab zu stürzen, hörst verblendet nicht,
Wie der Versucher zu dir spricht:
„Erheb' den Schatz mit Deinem blut'gen
Kinde!"

Günther.

Weib! Weib! — Der Meister will den
Knaben lehren.

Margaretha.

Nein! laß Dich nicht bethören.
Ein Meister giebt nicht, er verlangt den Lohn,
Doch er will Dir abkaufen Deinen Sohn,

Er will Dir Geld für meinen Moritz geben,
Und uns betrügen um des Kindes Leben.

Günther.

Ich weiß, Du liebst die Kinder mehr als
mich!

Margaretha.

Versünd'ge Dich
Nicht auch an meiner Liebe! Hast Du sie
Noch nicht erkannt.

Günther.

Ich habe nie
An ihr gezweifelt, — aber jetzt — —

Margaretha.

Du hast den Knaben auf das Spiel gesetzt,
Gewinnst Du es, so geht er Dir verloren. —
Doch, er ist unsrer Liebe heil'ges Pfand,
Ich hab' ihn Dir geboren,
Ich will ihn Dir erhalten, theurer Mann!
Erkenne doch den bösen Geist,
Der ihn von Deinem Herzen reißt.
Fortschleppen will er ihn von Land zu Land,
Zu keiner Schule wird er ihn anhalten,

Nicht früh und spät ihm fromm die Hände
falten,
Daß er den Schöpfer dankend preist,
Denn wer sein Leben so um nichts kann
wagen,
Der weiß es nicht, was beten heißt.
Mit Schlägen wird er auf das Seil ihn jagen,
Ausdehnen ihm die weichen zarten Glieder; —
Da steht mein armes Kind, mit bangem
Zagen,
Es kann nicht mehr, es stürzt vom Seile
nieder,
Es wird halbtodt hinweg getragen!

Günther, auffahrend.

Mensch! gieb mir meinen Moritz wieder!

Margaretha.

Still! — Still! — Du darfst nicht nach
ihm fragen,
'S ist nicht Dein Kind mehr, was sich dort
zerschlagen.
Du hast's verkauft mit allen Vatersorgen,
Hast Deine Schuld getilgt, und lebst ge-
borgen! —

Günther.

Weib! — Mutter! —

Margaretha.

Doch Du wirst kein Glück erwerben,
Denn Vaterfluch verödet dieses Haus. — —
Verflucht, verkauft, 's ist beides einerlei,
Die Väter stoßen ihre Söhn' hinaus,
Und müssen einsam sterben.

Günther, rasch

Nein! — Nimmermehr! — Nein! es darf
nicht geschehn!

Sehr weich.

Hör', Margarethe, sprich nur, — soll ich
morgen
Denn wirklich in den Schuldthurm gehn? —

Margaretha.

Allmächt'ger! ist kein Ausweg? —

Günther.

Ausweg? — Nein!
Bezahl' ich nicht, so werd' ich fortgebracht; —
Und in dem Thurme ist so öde Nacht,

Ich werde dort so ganz allein
Mit mir und meinen bösen Träumen seyn.

Margaretha.

Allein nicht! denn des Ew'gen Auge wacht!
Und Du bist jetzo wieder rein.
Die alte schwere Schuld ist abgebüßt,
Der Fluch versühnt; Du hast als Mann und
Christ
Den letzten harten Kampf siegreich bestanden.
Des bösen Geistes goldne Worte fanden
Nicht Platz bei Dir; Du bist zu fromm gesinnt,
Hast das von Gott Dir anvertraute Kind
Um zeitlichen Gewinn nicht hingegeben.

Günther.

Mein theures Weib!

Margaretha.

Und wenn Du schläfst, umschweben
Im Traum Dich die Gestalten Deiner Lieben.
Hier steh' ich mit den Kindern, und von drüben
Dort winken auch schon Dir zwei Engel zu.
Es schüttelt nicht der Schreck Dich aus der
Ruh'

Siehst Du im Traum das Seil vom Thurm
gespannt,
Und oben Deinen Moritz gehn und wanken,
Und stehst gefesselt, denn Du hältst die blanken
Dreihundert Thaler in der Hand!

Günther.

O, Du mein Schutzgeist! mir von Gott
gesandt! —
Was aber willst Du ohne mich beginnen?

Margaretha.

Laß mir nur Zeit! ich werd' es wohl ersinnen!
Wir woll'n hier theilen Deine Noth:
Verkaufen will ich alles, unsre Betten,
Wie Du auch schlafen auf dem bloßen Stroh,
Wie Du, nur essen Salz und Brodt,
Das Unglück trägt sich leichter so. —
Und auch arbeiten woll'n wir Tag für Tag,
Und beten woll'n wir Nacht für Nacht,
Bis es gelingt, und bis wir Dich erretten.
Ich will nicht ruhn, bis ich den Fürsten sprach,
Bis ich die armen Kinder ihm gezeigt;
Es rührt ihn sicher, und vielleicht
Erläßt er Dir die schuld'ge Pacht.

Günther.

O, Margarethe! wie soll ich Dir danken!
'S war nahe dran, fast hätt' er mich verführt,
Schon kamen böse, sündliche Gedanken, —
Doch Du hast mir das Vaterherz gerührt.
Hätt' ich Dich nicht — —

Margaretha.

Dein Dank gebührt dem Herrn!
Nur er hielt Dich, daß Du nicht mochtest wanken.
Geh', bete zu ihm!

Günther.

Ja! das will ich gern!
Ja beten will ich, daß er mir verzeihe
Und zu dem Gang mir morgen Kraft verleihe.
Doch Herzens-Weib, komm! komm, und bete mit!
Vielleicht, daß mich der Herr erhört,
Wenn mich ein Engel, so wie Du, vertritt,
Daß Gnad' er giebt, dem Reuigen, dem Armen,
Und eines Sünders Hoffnung nicht vernichtet.

Margaretha.

Was zweifelst Du? — Sein Name ist
Erbarmen!
'S ist ja ein Vater, der dort oben richtet!

Beide gehen ab.

Vierter Auftritt.

Moritz. Sophie.

Moritz.

Komm nur, die Magd belauscht uns jedes Wort,
Und sieh, die Eltern sind schon fort. —

Sophie.

Nun aber sprich! Hier sind wir ungestört,
Sag's noch einmal, was Du im Sinne hast.

Moritz.

Mein Schwesterchen, Du hast es ja gehört. —
Hast Du's noch immer nicht gefaßt?

Sophie.

Und heimlich von uns gehn, das wolltest Du?

Moritz.

Gutwillig gäb's die Mutter doch nicht zu,
Daß mich der fremde Mann dort mit sich nimmt.
Der Vater sah mich nicht, ich stand ihm nah,
Als ihm der Fremde in der größten Noth
Für mich dreihundert Thaler bot.
Er wollte nicht, und saß unschlüssig da.
Ich aber dachte, Gott hat Dich bestimmt,
Daß du den Vater retten sollst; sie haben
Ihn alle abgewiesen, wollen lieber
Das Geld vergraben,
Als einem armen Mann es leihn.
Mags ihnen Gott verzeihn,
Er hat dafür mir armen Knaben
Den Weg gezeigt, durch jenen Mann,
Wie ich den Vater retten kann.

Sophie.

Das wohl! Doch aber Dich soll ich verlieren?

Moritz.

Soll'n sie den Vater in den Schuldthurm führen?
Willst du die Mutter weinen, klagen hören?

Du sollst den Vater und die Mutter ehren
Auf daß Dirs wohl geh', und Du lange lebest!

Sophie.

So viel verlangt doch kaum die Kindes-
Pflicht!

Moritz.

Sophiechen, zweifle nicht!
Ich will Dir folgen. Magst Du selbst ent-
scheiden;
Hör', soll ich bleiben? — Soll der Vater
leiden
Im Kerker? Oder soll ich freudig gehn?

Sophie.

Was wird die arme liebe Mutter sagen,
Und was der Vater, wenn er es erfährt?

Moritz.

Die Mutter? — Ja, sie wird wohl anfangs
klagen,
Doch ist sie fromm, und siehts gewiß bald ein,
Daß es so mußte seyn,
Daß uns der Himmel selbst das Geld bescheert;

Wie wär' ich denn dreihundert Thaler werth? —
Hast Du nicht oft mit mir im Stillen
Gebetet, daß der Herr die Sorgen wende,
Und unsern lieben Eltern Hülfe sende?
Und siehst Du nicht, daß er uns jetzt erhört?
Grad' in der Stunde, die so bang' und trübe,
Beweißt er seine Vaterliebe
Und zeigt mir unverkennbar seinen Willen.
Was soll ich thun?

Sophie.

Gehn! Gehn! und ihn erfüllen.
Du sollst des Vaters Retter seyn!
Mein guter Moritz, lebe wohl! — allein
So heimlich?

Moritz.

Ließe mich die Mutter wohl,
Wenn sie es wüßte? — Nein, sie soll
Durchaus nicht früher mich vermissen,
Bis daß der Vater Kund' erhält,
Der Wechsel, den er ausgestellt,
Sey nun zerrissen.
Und wenn sie dann ihm in die Arme fällt,

Vor Freude beide Eltern weinen müssen,
Dann mögen sie es wissen.
Doch früher nicht; dann sprich mit frohem Muth:
Der Moritz läßt Euch herzlich grüßen,
Zürnt nicht auf ihn, er meint es gut,
Er bittet Euch, daß Ihr nicht weinen sollt,
Es geht ihm wohl; Gott hat es so gewollt!

Sophie.

Wenn ich's vor Thränen werde sagen können!
Doch gehst Du gern auch? Hast Du auch Vertraun
Zu Deinem neuen Herrn?

Moritz.

Sophiechen, Dir gesteh' ichs gern,
Es faßt mich wohl ein stilles Graun;
Gedenk' ich an das Seil so hoch gespannt.
Da werd' ich auch drauf tanzen sollen.
Dann steh' ich thurmhoch, blicke in das Land
Weit weit hinaus!
Und meine bangen Thränen werden rollen,
Denn nicht mehr seh' ich unser kleines Haus.

Sophie.

Und dann vergißt Du Dich, und fällst hinunter.

Moritz.

Nein, ich ermanne mich, und schreite munter
Das Seil hinab; erfülle dann geduldig,
Was mir mein Herr wird sagen;
Ich bin ihm ja dreihundert Thaler schuldig,
Er hat sie mit Vertraun auf mich gegeben,
Ich will sie ihm mit Blut und Leben
Gewissenhaft abtragen.
Und spricht er mich denn endlich frei,
Dann kehr ich heim in einem schönen Wagen
Und bringe Geld wie Heu,
Und leg' es dankbar vor den Eltern nieder
Und bin dann Euer alter Moritz wieder.

Sophie.

O wärst Du doch schon da!

Moritz.

Die Zeit verfliegt. —
Bis dahin aber sey Du recht vergnügt,
Recht fromm und gut und fleißig, daß sich nie

Die guten Aeltern um Dich kränken,
Und seyd ihr froh und glücklich, dann, Sophie,
Dann sollt ihr auch an Euren Moritz denken.

Sophie, umarmt ihn.

Ach Bruder!

Moritz.

Sey gefaßt, und morgen früh'
Steh' nur recht zeitig auf; beim ersten Roth
Des Himmels muß ich meinen Weg beginnen.
Gieb mir zu guter Letzt mein Morgenbrod,
Und einen Schwesterkuß mit auf den Weg.
Laß Du die guten Eltern ruhig drinnen
Noch schlafen, und wenn sie dann nach mir fragen,
Dann magst Du sagen:
Ich wäre zeitig in die Schule fort!
Es ist ja keine Lüge, dort
Erwartet ja auch eine Schule mich.
Dann lauf ich
Geschwind zum Tänzer, eh' er noch die Stadt,
So wie er wollte, früh verlassen hat,
Und spreche: Nehmt mich, aber gebt das Geld,

Und hab' ich's dem Herrn Amtmann zugestellt,
Dann fort! in Gottes Namen in die Welt!

Sophie.

In Gottes Namen! könnt' ich mit Dir geh'n!
Doch ohne Abschied von den Eltern?

Moritz.

Nein!

Noch einmal will ich beide sehn,
An ihrer Brust noch einmal schweigend liegen,
Das soll der Abschied seyn.
Dann eil' ich in mein Kämmerchen geschwind,
Dort will ich tief mich in die Kissen schmiegen,
Und weinen bis der Tag beginnt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Margaretha.

Margaretha.

Seyd ihr noch wach, Ihr Kinder? es ist spät,
Und wird wohl Zeit, daß Ihr zu Bette geht.

Moritz.

Ja meine Mutter! Schläft der Vater schon?

Margaretha.

Er betet noch, mein guter Sohn!
Geht, betet auch für ihn! er braucht wohl
Kraft,
Denn morgen hat er einen schweren Gang,
Da führen ihn die Häscher in den Kerker.
Doch seyd nicht bang',
Der Vater ist gar fromm und tugendhaft.
Unglück ist stark, doch Gottesfurcht macht
stärker.

Sophie.

Wir wollen beten, daß der Herr es wende.

Margaretha.

Thut das und legt's getrost in seine Hände.
Komm denn, Sophiechen, laß uns schlafen
geh'n!
Gut' Nacht! mein Sohn!

Moritz.

Ach, Mutter! gute Nacht!

Margaretha.

Du weinst, mein gutes Kind? — Sey doch
gefaßt!

Laß Deine Thränen nicht den Vater sehn
Gehst Du noch zu ihm. Eine große Last
Liegt schon auf ihm. Wir müssen ruhig scheinen,
Denn ihm zerreißt's das Herz, sieht er uns
weinen.

Moritz.

Hier sieht er's doch nicht! Mutter, gute Nacht!
Nur einen Kuß, nur einen gieb mir noch!

Margaretha, küßt ihn.

Mein lieber Sohn, beruhige Dich doch!
Geh', eile in Dein Bettchen Dich zu legen.

Moritz.

Ich will! Doch gieb mir erst noch Deinen
Segen!

Margaretha.

Der Herr behüte Dich, und segne Dich,
Er sey Dir gnädig und verleih' Dir Frieden!
So! — und nun geh' und schließe Deine müden
Von Thränen feuchten Augenlieder. —
Schlaf wohl!

Sophie.

Schlaf wohl, mein Bruder!

Moritz.

Gute Nacht!

Margarethe geht mit Sophien ab. Moritz bleibt einen Augenblick noch stehn, und starrt schweigend vor sich hin; dann spricht er sehr weich:

Geh', armer Moritz! lege still Dich nieder!
Wo auch Dein Auge künftighin erwacht, —
Die Mutter weckt Dich doch nicht wieder!

Er geht weinend langsam ab.

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Günther, allein.

Er sitzt mit gefalteten Händen an einem Tische und ließt in der Bibel. Nach einer kurzen Pause macht er das Buch zu, steht auf, bringt schweigend einige Papiere in Ordnung; endlich setzt er den Lehnstuhl, auf welchem er gesessen, bei Seite.

Steh', alter Freund! auch Dich werd' ich
vermissen! —

Er zieht die Wand-Uhr auf.

Zum letztenmal! Lauf! bleibe ja nicht stehn!
Du hast mir manche schwere bange Stunde
Herauf geführt, und wieder mitgenommen. —
Es wird noch manche bange, schwere kommen,
Du findest sie, brauchst gar nicht weit zu gehn!
Fort! eile von Secunde zu Secunde!
Laß Deinen Pendel, gleich des Herzens
Schlägen
Im Busen hier, sich schneller hin bewegen,
Vielleicht bringt eine Stunde Wiedersehn!

Zweiter Auftritt.

Günther. Margaretha, ein Päckchen tragend.

Günther.

Mein gutes Weib, was hast Du?

Margaretha.

Deine Sachen.
Was ich vermochte, packt' ich hier Dir ein.
Es ist dort sicher kalt und feucht,
Sie machen dir vielleicht
Ein dürftig Lager nur von Stroh.
Da dacht' ich so,
Dir würde eine Decke nöthig seyn.

Günther.

Wohl! aber wir besitzen ja doch keine.

Margaretha.

O ja! ich habe mit Sophiechen eine
In der vergangnen Nacht
Für Dich gemacht.

Günther.

Habt Ihr? Allein woher nahmt Ihr das Zeug.

Margaretha.

Das sey Dir gleich.
Nimm Du sie nur; laß Dich von mir erbitten.

Günther.

Du wirst mir's nicht verschweigen, wirst mir's sagen.

Margaretha.

Sieh' nur, ich brauch' es nicht zu tragen,
Mein warmes Winterkleid hab' ich zerschnitten.

Günther.

Mein Gott! das letzte giebt sie freudig her!
Weib! ach, wie machst Du mir den Abschied schwer!

Margaretha.

Nicht doch! Hast Du mir alle die Papiere,
Die Manuale schon zurecht gelegt,
Daß ich sie richtig weiter führe?

Günther.

Hier sind sie.

Margaretha.

Hast Du alles aufgeschrieben,
Bei wem und wo Du noch in Rest geblieben? —

Günther.

Hier steht es.

Margaretha.

So! — nun sey Du recht gefaßt,
Mein Günther! wirf getrost die ganze Last
Auf Deine Margarethe. Laß mich walten,
Nicht will ich ruhn, bis meine Arme Dich
Hier wieder froh umfangen halten.

Günther.

Nein! sorge nicht für mich!
Nur für die Kinder! mußt ja doch allein
Jetzt ihnen alles, Vater, Mutter seyn!

Margaretha, einlenkend.

Die Kinder? o, es wird mir sicher glücken
Den Amtmann zu erbitten, daß ich sie
Recht oft zu Dir darf schicken.

Günther.

Ja, Margarethe! thu das, laß mich nie
Ganz ohne Nachricht.

Margaretha.

Nein! — mit unsern Grüßen
Soll oft der Moritz zu Dir wandern müssen.

Günther.

Der Moritz, ja!

Margaretha.

Und wenn er vor Dir steht,
Mit seinem kindlich frohen Angesicht,
Dem großen Aug', aus dem so klar
Die Seele schaut, so rein und unverdorben,
Dann Vater, hörst Du, dann vergiß es nicht,
Wie theuer Dir der Knabe war,
Und wie Du ihn auf's neue Dir erworben.

Günther.

Wo ist mein Moritz doch?

Margaretha.

Längst wär er hier,
Allein er schläft wohl noch.

Günther.

Ach könnt' ich Dir
Beschreiben, wie er gestern Abend
Zur guten Nacht noch zu mir kam,
Wie er, die Thränen in den Augen habend,
Mich zehnmal wohl in seine Arme nahm,
Und sich so fest an meinen Busen drückte,
Bis ich ihn denn zu Bette schickte. —
Da dacht' ich: Gott, für dieses holde Kind,
Hätt'st Du das Sünden=Geld beinah genommen!

Margaretha.

Das war Dir nur beim Wein so vorgekommen,
Hier warst Du anders gleich gesinnt.

Günther.

Nein, nur durch Dich! magst Du's auch von Dir schieben,
Ich bin nur fromm, weil Du es bist, geblieben!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Sophie.

Sophie.

Der Amtmann, lieber Vater, durch den Garten
Sah' ich ihn hastig nahn, was will er doch?

Günther.

Kommt er? — er kann die Stunde nicht erwarten!

Margaretha.

Mein Günther, Du sollst fort?

Sophie

Nein, Vater! Nein!
Gewiß, das wird der Amtmann nicht verlangen!

Günther.

Es muß so seyn!

Margaretha.

O, laß mich erst noch seine Knie umfangen!
Er weiß noch nicht, wie eine Gattin fleht.

Günther.

Du sollst dem harten Mann nicht nahe treten.
Er hat des Knaben Bitte schon verschmäht,
Es ist genug! Hier steh' ich! fass' er mich!
Ich folge ihm geduldig in die Feste! —
Doch wollt' er's wagen,
Dir, wenn Du kniend ihn gebeten hast,
Es dennoch hart und drohend abzuschlagen,
So steh' ich nicht dafür, daß solchen Gast
Nicht aus dem Haus' ich möchte jagen.

Margaretha.

Sey ruhig, Vater!

Günther.

Ja, ich will es seyn!
Sey Du es auch! — Mit mir hat er's allein!
Ihr seyd ihm gar nichts schuldig! — gar nichts! nein!

Margaretha.

O bitte, schweig! Sophiechen eile, lauf!
Und wecke schnell den Moritz auf!

Sophie.

Er ist schon wach! —

Sie eilt ab.

Margaretha.

Es klopft!

Günther.

Es klopft? — Herein!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen ohne Sophie. Der Amtmann Braun.

Er tritt ernst herein, und sieht sie schweigend an. Endlich sagt Margarethe, ihm die Hand reichend.

Margaretha.

Herr Amtmann, seyd willkommen!

Amtmann.

Laßt nur, laßt!

Ich weiß, ich bin Euch kein willkommner Gast.
Mag's auch nicht seyn!

Günther.

Das steht bei Euch und mir!
Allein, Willkommen! — heißt der alte Brauch,
Und wem's die Hausfrau sagt, der dankt ihr auch!

Margaretha, bittend.

Still, Vater!

Amtmann.

Funfzehn Jahre sinds gewiß
Seit ich die Stube hier nicht mehr betreten,
Wo mich der Alte gern willkommen hieß!
Da schlug ich freudig ein! — Sein Stuhl ist leer!
Schlaf alter Freund!

Günther.

Herr Amtmann, Ihr kommt her —

Amtmann, einfallend.

Zu Margarethen

Ihr seyd die Tochter? — wohl erkenn' ich Euch,
Ihr seht dem alten Mann recht gleich. —
Habt Ihr auch Kinder?

Margaretha.

Ja!

Günther.

Was fragt Ihr doch?

Ihr solltet's ja schon wissen, denkt nur noch
An gestern, wo ich bei Euch war.

Amtmann.

Ach ja!
Ein Knabe war mit Euch zu mir gekommen.

Margaretha.

Das war mein Sohn!

Amtmann.

Wahrhaftig, lange sah
Ich nicht ein Kind mit solchem lieben frommen
Gesicht! Nein, ich vergess' es nie,
Wie ich mit Euch sprach ernst und scharf,
Und er sich auf die kleinen Knie
Mit Thränen vor mir niederwarf!

Margaretha.

Und doch vergebens? —

Günther.

O! denkt nur daran,
Wie Ihr ihn doch verstießet, harter Mann!

Amtmann.

Ich war nicht hart! nein! ich war nur gerecht!

Ich muß auf strenge Zahlung halten,
Und meines Fürsten Gut verwalten,
Als treuer Knecht.
Ich kannt' Euch ja mit Eurem tollen Leben,
Und durft' Euch länger keine Nachsicht geben.

Margaretha.

Er hat's ja längst gebessert und bereut.

Amtmann.

Ich meint' es väterlich und rief
Den innern Richter wach, der in Euch schlief.

Günther.

Das war nicht Euer Amt, er war schon wach!

Amtmann.

Ich wollte des Gesetzes ganze Macht
Euch fühlen lassen, bis Ihr nach und nach
Von Eurem Sünden-Rausch erwacht,
Durch strenge Zucht zur Besserung getrieben,
Das alte Böse wieder gut gemacht.
Allein des Knaben Flehn ergriff mich tief.
Ich dachte, wen sein Kind so noch mag lieben,
An dem ist manches Gute wohl geblieben,
Und dieses Kind! Dieß liebe herze Kind —

Margaretha, zu Günther.

Laß mich den Moritz rufen. Ja, geschwind!

Amtmann.

Ihn rufen? — — Meiner spotten laß ich nicht!
Ja, schaut mir nur frech in's Gesicht,
Ich kenne alles, was Ihr habt vollbracht. —
Gesessen hab' ich fast die ganze Nacht,
Um an den Fürsten den Bericht zu fassen,
Daß er Euch die rückständ'ge Pacht
Aus Gnaden mög' erlassen.
Es hatte mich zu tief, zu tief gejammert,
Als sich das Kind um meine Knie geklammert.
Und nun — —

Margaretha.

Herr Amtmann, reicht mir Eure Hand!

Amtmann.

Nein, fort! —

Günther.

Verzeiht, wir haben Euch verkannt.

Margaretha.

Ich eile, Euch den Knaben herzubringen!
Er hat Euch ja das Herz erweicht,
Jetzt soll er dankend Eure Knie umschlingen!

Sie will fort.

Amtmann, sie zurückhaltend.

Den Knaben? — Wie? — Frau, wüßtet
Ihr vielleicht
Noch nichts? —

Margaretha.

Mein Gott! was soll ich wissen?—

Amtmann.

Wo ist das Kind?

Margaretha.

Er zieht sich eben an,
Er ist kaum aufgestanden aus dem Bette.

Amtmann.

So hätt' ihn wirklich dieser Mann
Vom Mutterherzen heimlich los gerissen? —

Margaretha.

Was denn?

Günther.

Was giebt's? was hätt' ich denn gethan?

Amtmann.

Schweigt, frecher Mensch! Verrathne Mutter, rauft
Das Haar Euch aus! — Auf daß er sich errette,
Hat dieser Vater Euer Kind verkauft! —

Margaretha.

Nein! nein! ich will Euch gleich den Moritz zeigen!

Sie eilt fort.

Amtmann, zu Günther.

Wollt Ihr es länger noch verschweigen?
Laßt Ihr sie gehn, auf daß sie ihn nicht finde?

Günther.

Herr Amtmann ich gesteh's, es hat zur Sünde
Mich gestern fast ein böser Geist verführt.
Wär' es geschehn, die Schuld wär' auch mit Euer.
Ihr hattet zur Verzweiflung mich getrieben.

Schon faßt' er gierig nach dem armen Kinde,
Allein es war ja doch zu theuer
Dem Vaterherzen noch geblieben.

Amtmann.

Ihr sagt vergebens schöne Worte her!

Margaretha, hereinstürzend.

Wo ist mein Sohn? — Sein Bett' ist kalt
und leer!
Es fehlt sein Hut!

Günther.

Wo ist der Moritz? — wo? —

Amtmann.

Elender, schweigt, verstellt Euch jetzt nicht
mehr!

Er zeigt einen Beutel.

Ich kenn' Euch nun! Hier ist das Sündengeld!

Er wirft ein Papier auf den Tisch.

Nehmt Euren Wechsel! da! — er ist zerrissen!
Gott aber wird ihn einzutragen wissen!

Günther.

Halt ein! woher das Geld?

Margaretha.

Wo ist mein Kind?

Amtmann.

Fort ist's! Ihr sucht vergeblich Euren Knaben,
Der Tänzer hat mir heute früh für ihn
Das Geld gebracht. — Des Vaters Schuld
ist quitt!

Margaretha.

Mann, solltest Du mir was verschwiegen
haben?
Es kann nicht seyn!

Günther.

So wahr ein Gott ist, nein!
Fort! nehmt das Geld ihm wieder mit,
Ich will den Menschen noch vor Euch verklagen,
Daß seine Frechheit meinen Ruf befleckt.

Amtmann.

Auch Eure will ich länger nicht ertragen!
Ihr seyd entdeckt!
Ich habe selbst auf des Seiltänzers Wagen
Vor einer Stunde Euren Sohn gesehn!

Margaretha.

Mein Kind?

Günther.

Es ist nicht möglich!

Amtmann.

Schweigt!

Der Mensch hat mir ihn selbst gezeigt,
Da saß das Kind, und weinte bitterlich!

Margaretha.

Mein Kind! Mein Kind!

Günther.

Nein! sag ich, nein!

Hinausrufend.

Sophie! Mädchen! schnell herein!

Zu Sophien, welche ängstlich hereinkommt.

Wo ist Dein Bruder? rede! sprich!

Sophie.

Schon früh' ist er zur Schule heut' gegangen!

Günther.

Seht Ihr, da hat der Kerl ihn weggefangen!

Margaretha.

Auf, hol' ihn wieder!

Günther.

Ja! Herr Amtmann, frisch!
Nehmt den zerrißnen Wechsel von dem Tisch,
Ich schreib' ihn noch einmal! — Werft ihm das Gold
In's Angesicht, entreißt ihm meinen Knaben.
Ich bring' ihn erst der Mutter, und dann sollt
Ihr mich sogleich für Euren Schuldthurm haben.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Der Seiltänzer.

Seiltänzer.

Wohnt nicht Herr Günther hier? —

Günther.

Hier ist er, ja
Ihr kommt ihm just recht in den Weg gelaufen;
Wo ist mein Sohn? Ihr habt ihn mir geraubt!

Seiltänzer.

Herr! mäßigt Euch! es ist Euch nicht erlaubt,
Den Burschen erst mir zu verkaufen,
Und dann — —

Günther.

Ich hab' ihn nicht verkauft!

Margaretha.

Nein! Nein!
Das Kind ist mein!
Wo ist er? Wo habt Ihr ihn hingeführt?

Seiltänzer.

Mein Wagen hat die Gränze schon passirt.
Allein ich komme jetzt in Euer Haus
Und bitte mir hier kurz und gut
Des Burschen Wäsch' und Kleider aus.
Mit hab' ich sie bezahlt.

Sophie, in großer Angst.

O Gott!

Margaretha.

Mein Blut,

Mein Herzblut ist das Kind; gebt Ihr's nicht bald
Zurück, so braucht die Mutter selbst Gewalt!

Seiltänzer.

Was hab' ich mit den Weibern hier zu streiten,
Wo nur der Mann und Vater gilt! —
Mit Euch hab' ich den Handel nur gemacht,
Euch hab' ich auch mein Wort erfüllt!

Günther.

Verläumder, hab' ich Dir mein Kind gebracht?
Du hast es von der Straße Dir genommen!

Seiltänzer.

Der Knab' ist heute früh zu mir gekommen,
Und sprach: Der Vater hat sich nun bedacht,
Und schickt mich Euch; doch müßt vor allen Dingen
Ihr gleich das Geld zum Amtmann bringen.

Margaretha.

Der Moritz selbst?

Günther.

Er lügt uns etwas vor.

Seiltänzer, zum Amtmann.

Nicht wahr, ich bracht' Euch sechzig Friedrichsd'or?

Amtmann.

Ihr thatet's.

Günther.

Nein! Herr Amtmann, er betrügt
Mich um das Kind! O, steht dem Vater bei!
Laßt ihn, den Kindesräuber, fassen!
Gewiß ist noch mein Sohn nicht weit;
Thut Ihr es nicht, so giebt es blut'gen Streit,
Und Mord vielleicht. Ich will das Kind nicht lassen! —

Margaretha, zum Amtmann.

Denkt doch, es hat ja gestern Euch gejammert,
Wie sich das Kind um Eure Knie geklammert!
Hier fällt die Mutter bittend vor Euch nieder:
O gebt mir meinen Moritz wieder!

Amtmann.

Steht auf! so wärt Ihr wirklich frei von Schuld?
Ihr hättet nicht den Sündenkauf geschlossen?

Sophie.

Ach Vater! — —

Günther, hört nicht auf sie.

Nein! mein Weib und Gottes Huld
Hat die Versuchung stark zurück gestoßen.
Längst war ich Eurer heut gewärtig,
Von allem hab' ich Abschied schon genommen,
Hier liegt mein Bündel Sachen fertig,
Ich folg' Euch; doch erst müßt Ihr mit mir
kommen,
Mein Kind mir schaffen, und ich muß es
wissen,
Wie es der Bösewicht an sich gerissen.

Margaretha.

O nimm mich mit, ich kann Dich nicht ver-
lassen,
Du sollst mit mir so Angst als Freude theilen!
Die Mutter muß ihr Kind zuerst umfassen
Und mit ihm nach der Heimath eilen!

Seiltänzer.

Das also ist der Dank, die große Freude,

Daß Euer Mann nicht in den Schuldthurm
geht? —
Wahrhaftig ich beneid' Euch beide
Nicht um das Bischen Liebe!

Margaretha.

Wie versteht
Ihr doch das Mutterherz? —
Fragt diesen Mann, ob er mich lieben würde,
Traut' ich ihm nicht, daß er sich Noth und
Schmerz
Viel lieber selbst aufbürde,
Eh' man den Kindern seiner Rettung wegen,
Ein Haar nur krümme!
Wer Kinder kränkt, statt ihrer treu zu pflegen,
Vor dem, Leichtsinn'ger, hütet Euch!
Denn Kinder sind ein wahrer Gottes-Segen
Und machen auch den Armen reich.
Wer sie entbehrt, kennt nicht die Engelsstimme,
Die noch auf dieser Erde zu uns spricht.

Günther.

Ja! ja! mein Weib, Du kennst die Mutter-
Pflicht,

Du darfst getrost die Bürde auf mich legen.
Doch fort, Herr Amtmann! fort und zögert nicht!

Amtmann.

Wohlan, so kommt!

Zum Seiltänzer.

Auch Ihr folgt mir; es soll
Die Sache bald sich klar und deutlich zeigen
Und dann nehmt Euch vor mir in Acht.

Günther, sein Päckchen Sachen nehmend.

Sophiechen, lebe wohl!
Folg' Deiner Mutter, sey hübsch gut und fromm,
Sie kehrt mit Moritz bald zurück!

Zu Margarethen.

Nun komm!

Sophie.

Nein Vater! bleib! — ich kann nicht länger schweigen!
Der Moritz wird nicht böse seyn,
Er hat sich selbst verkauft.

Günther.

Wie? er allein?

Margaretha.

Was sagst Du, Kind? —

Sophie.

Ja, liebe Mutter! Ja! —
Er hört' es selbst, wie jener Fremde da
Dem Vater gestern in der größten Noth,
Für ihn dreihundert Thaler bot.
Doch Vater, sagt er, wär' ihm nicht zu Willen
Gewesen, auch Du würdest das Verlangen
Des Mannes sicher nicht erfüllen.
Das ging dem armen Jungen denn so nah',
Und ob er gleich die ganze Nacht durch weinte,
So ist er dennoch heute früh im Stillen
Selbst nach der Stadt gegangen,
Weil er den Vater so zu retten meinte.

Günther.

Mein Gott!

Amtmann.

Du Herzens-Kind!

Margaretha, begeistert.

Es ist mein Sohn!
Ich hab' ihn Dir geboren, Vater! — ich!

Günther.

O Weib! mag Kummer mir und Armuth drohn,
Sie haben nicht Gewalt mehr über mich!
Ich bin ein Reichgesegneter durch Dich!

Der Seiltänzer ist während Sophiens Erzählung unbemerkt abgegangen, und tritt jetzt, den Moritz an der Hand, wieder herein.

Seiltänzer.

Ja, Ihr seyd reich! Hier ist gediegnes Gold!

Margaretha.

Mein Moritz! Hab' ich Dich!

Günther.

Mein Kind! Mein Kind!

Margaretha.

Du hast von Deiner Mutter fortgewollt?
Hast nicht an ihre Angst gedacht?

Moritz.

Ihr lieben Eltern! ach verzeiht!

Ich meint' es gut! nun laßt mich aber gehn,
Wird Vater doch nicht in den Thurm gebracht.

Günther.

Nein! nein! Du bleibst! und bist der Mutter Trost.
Im Schuldthurm träum' ich froh von Vaterglück.

Zum Seiltänzer.

Hier habt Ihr Euer Gold! nehmt es zurück!
Und nun, Herr Amtmann, fort! im Augenblick,
Wo jetzt die Mutter mit dem Knaben kost,
Wird ihr der Abschied leicht. —

Seiltänzer.

Es ist genug!
Ihr habt den alten bösen Geist bezwungen!
Vergessen sey der Haß, versöhnt der Fluch!
Ihr habt gekämpft!

Auf Moritz zeigend.

Ihm ist der Sieg gelungen! —
Margrethe, Schwester! Schau ins Auge mir!
Sieh', der verstoßne Bruder steht vor Dir!

Er reißt den Bart herunter.

Günther, erstaunt.

Der Bruder? —

Margaretha.

Wär' es möglich? — Siegismund?
Du wärst es?

Seiltänzer.

Ja! o komm an meine Brust,
Ich habe Schwesterliebe lang' entbehrt.

Margaretha.

Du bist's, das Herz sagt mir's, Du mußt
es seyn.

Seiltänzer.

Komm Schwager! schlage auch mit ein.
Nimm Du mich freundlich auf an Deinem
Heerd.

Günther, schüchtern.

Ich bin mir gegen Dich gar viel bewußt. —
Kannst Du verzeihn?

Seiltänzer.

Du bist mir lieb und werth!
Bist gar ein treuer Vater, guter Gatte.
Ich habe Dich versucht; vergieb auch mir,

Doch weil ich Dich bewährt getroffen,
So komm! Dir stehn die Bruderarme offen!

Er umarmt ihn.

Amtmann, nach oben.

Mein alter Freund! Fluch reicht nicht übers Grab!
Drum sende Vater-Segen jetzt herab!

Günther.

Ich hab' es lange, lange schwer bereut!

Seiltänzer.

Ich glaube Dir's! — und ich bin weit und breit
Zu Land und Meer die halbe Welt durchzogen.
Mit Leidenschaften stets im Streit,
Hab' ich mich selbst um manches Glück betrogen.
Bis endlich doch das Beſſ're in mir siegte
Und ich mich in mein Schicksal fügte. —
Da schwor ich mir, es solle mir gelingen,
Euch statt des Fluches, Segen heim zu bringen;
Und kühn vertrauend auf die eigne Kraft,
Hab' ich das Seil thurmhoch gespannt,

Mich hat das Volk bewundernd angegafft,
Indeß ich meine Grüß' Euch zugesandt.
Und seht, das flücht'ge Glück, es ward mir hold;
Ich schauderte nicht an des Abgrunds Rand,
Das Leben wagt' ich, und gewann mir Gold!
So kam ich endlich in das Heimathland;
Von Freud' und Liebe stand das Herz mir offen.
Da hört' ich, welches Unglück Euch betroffen,
Und wie Ihr ganz verarmt; da führte ihn
Die Noth selbst gestern nach dem Städtchen hin. —
Ich machte mich an ihn, und es gelang,
Daß ich in sein Geheimniß drang.
Und ich beschloß, Ihr mögt es mir verzeihn,
Euch zu versuchen, eh' ich mich entdeckte;
Wenn Eure Hand sich nach dem Geld ausstreckte,
Und Ihr den Knaben gabt, — so war er mein!
Mein seine Liebe; mein, die Vatersorgen!
Ihr saht mich nie; ich lehrt' ihn Euch vergessen.
Ich hätte weit mich, tief mit ihm verborgen,

Ihn treu erzogen, und was ich besessen,
Das war in Zukunft sein! —
Wohl mir! ich hab' Euch lieb und treu
gefunden!
Wollt Ihr's, so endigt hier mein Lauf.
Ruf', Schwester, sie zurück die Jugendstunden,
Heil', Bruder, meine tief geschlagnen Wunden,
Nehmt mich in meine Heimath wieder auf! —

Margaretha.

O sey willkommen!

Günther.

Bruder, sey willkommen!

Moritz.

Und Vater geht nicht in den Schuldthurm?

Seiltänzer.

Nein!
Du sollst ihn retten, was ich hab', ist Dein!

Margaretha.

Und was ich habe, meine lieben frommen
Schuldlosen Kinder, meinen braven Mann,
Ich geb' Dir's auch! 's ist mehr noch als
Dein Geld!

Seiltänzer.

Wohl ist es mehr! dankbar nehm' ich es an,
Und froh umfass' ich meine Welt!

Er umschlingt alle.

Günther.

Erst jetzt hast Du den allerschwersten Stein,
Den Vaterfluch vom Busen mir genommen!

Amtmann.

Des Menschen Sünde ist allein sein Fluch,
Drum kennt ihn nur der Mensch, Gott kennt ihn nicht.
Wem das Bewußtseyn tiefe Wunden schlug,
Der glaubt, der Herr geh' mit ihm in's Gericht.
Er aber ist die Liebe und Geduld,
Er sendet jedem Sonnenschein und Regen.
Sey Du nur rein und frei von aller Schuld,
Dann bringt Dir Menschenfluch doch Gottes Segen!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

Seiltänzer.

Wohl ist es mehr! Umarmend nehm' ich es an,
Und froh umfass' ich meine Welt!

Er umschlingt alle.

Günther.

Erst jetzt hast Du den allerschwersten Stein,
Den Vaterfluch vom Busen mir genommen!

Amtmann.

Des Menschen Sünde ist allein sein Fluch,
Drum kennt ihn nur der Mensch, Gott kennt ihn nicht.
Wem das Bewußtseyn tiefe Wunden schlug,
Der glaubt, der Herr geh' mit ihm in's Gericht.
Er aber ist die Liebe und Geduld,
Er sendet jedem Sonnenschein und Regen.
Sey Du nur rein und frei von aller Schuld,
Dann bringt Dir Meisterfluch doch Gottes Segen!

(Der Vorhang fällt.)

Bayerische Staatsbibliothek München

rhStatu
B
Günzburg

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Houwald, Ernst <<von>>,

Fluch und Segen Drama in zwei Acten

Leipzig 1821

P.o.germ. 2070 f

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10129756-2